

L: Ez 28,1-10

Ev: Mt 19,23-30

FREIHEIT, DIE JESUS MEINT

„Eher geht ein Kamel durch ein Nadelöhr, als dass ein Reicher in das Reich Gottes gelangt.“ Ein drastisches Bild, das Jesus hier verwendet, eine Unmöglichkeit wird ausgedrückt. Was aber bei genauerem Lesen verwundert, ist das Erschrecken der Jünger. Die Jünger waren ja keine Reichen. Und wie Petrus gleich darauf sagt, haben sie ja alles verlassen, um Jesus nachzufolgen. Wieso dann die Frage: „Wer kann dann noch gerettet werden?“ Auch der Hinweis des Petrus, dass er und die anderen ja alles zurückgelassen haben, klingt wie die Suche nach einer Bestätigung aus einer plötzlichen Verunsicherung heraus.

Die Jünger hören wohl aus diesem Bildwort Jesus heraus, dass es eine ungeheure Freiheit braucht, um in das Reich Gottes zu kommen. Der reiche Jüngling, dem sie zuvor begegnet waren, hatte diese Freiheit nicht, weil er an einen großen materiellen Besitz gebunden war. Aber es gibt nicht nur materielle Reichtümer. Und wahrscheinlich hören das die Jünger heraus. Es gibt auch einen Reichtum an Wünschen, Vorstellungen, Absichten... und davon hatten die Jünger, allen voran Petrus (aber nicht nur er) tatsächlich ganz schön viel im Reisegepäck. Sie hatten ihre Vorstellungen vom Reich Gottes, vom Messias, von ihrer eigenen kommenden Karriere...

Wir glauben, dass wir all diese Reichtümer brauchen, und das nicht einmal für bloß irdische oder gar egoistische Ziele. Wir denken, dass die Reichtümer (oder Güter) wichtig sind, damit wir das Reich Gottes verkünden und verwirklichen können. Wir alle erliegen so leicht der Versuchung zu meinen, wir bräuchten „Reichtümer“, um unsere edlen Ziele zu erreichen. Aber Jesus spricht vom trügerischen Reichtum. Je mehr „Macht“ der Mensch hat, desto leichter ist es natürlich, die eigenen Vorstellungen durchzusetzen und selbstgesteckte Ziele zu erreichen.

Und man denkt, dass man nur dann auf Thronen sitzen und richten oder herrschen kann, wenn man auch Mittel hat, um diese Herrschaft zu errichten bzw. durchzusetzen. Aber Jesus streicht diese Rechnung durch. Alles, was der Mensch mit seinen Mitteln errichten kann, ist nicht das Reich Gottes, sondern es sind Menschenreiche...

„Wer kann dann noch gerettet werden?“, fragen die Jünger. Wir ticken doch alle gleich. Wer kann zu dieser Armut und Freiheit finden, die zum Eintritt in das Reich Gottes befähigt? Wir wissen ja nicht einmal, wo unsere Besitztümer noch sind, wir erkennen unsere Gebundenheiten so schlecht. Die Jünger spüren, dass das Kamelwort auch sie angeht.

Jesus gibt die Antwort: Kein Mensch kann das aus eigener Kraft. Es ist für Menschen unmöglich, so wenig es Münchhausen in Wirklichkeit gelingen konnte, sich am eigenen Schopf aus dem Sumpf zu ziehen. „Für Menschen ist das unmöglich, für Gott aber ist alles möglich.“

Der Weg ins Reich Gottes ist nicht ein Weg der „Verarmung“, sondern ein Weg der Befreiung. Nach und nach wird alles, was nicht wirklich zum Kern der Person gehört, abgeräumt, nach und nach wird man von dem befreit, von dem man glaubt, es unbedingt zu brauchen. Nach und nach werden die fremden Federn abgeräumt, bis man endlich Mensch ist. Es ist das Ende der Rollenspiele, des Theaters, das Ende der Entfremdung. Dann, wenn keiner mehr versucht, den anderen zu beeindrucken, keiner mehr Angst um sein Ansehen hat, ja wenn selbst die Angst vor Gott gewichen ist, weil man weiß, dass man von Ewigkeit her in ihm gehalten und getragen ist, dann ist man in das Reich hineingegangen. Diese Freiheit ist die „Richtschnur“, an der das ganze Leben ausgerichtet wird. Die Befreiten werden das Maß sein. Viele, die jetzt scheinbar als die Freien erscheinen, weil sie sich alles richten können, werden dann erkennbar als arme Sklavennaturen, die nie zu sich selbst gefunden haben, und jene, die in der Welt „Nichtse“ waren, werden erkennbar als die wirklich freien Menschen, die einen Reichtum gefunden haben, der durch nichts und niemand bedroht ist, und den niemand rauben kann. Sie haben das „ewige Leben“, das Leben in Fülle gewonnen, das schon hier und jetzt seinen Anfang nimmt.